Berufsstart in Zukunft ohne Anerkennungsjahr?

Die Begleitung von Berufsanfängern

Zweimal im Jahr werden junge SozialarbeiterInnen von Fachhochschulen und Universitäten mit dem Bachelor/Diplom ausgezeichnet und in die Praxis entlassen. Was dann?

Jochen Görtz
*1982

Diplom Sozialarbeiter
im Allgemeinen Sozialen
Dienst des Amtes für Ju-
gend, Schule und Sport
der Stadt Hilden
jochen-goertz
@gmx.de

Was für die AbsolventInnen im Anschluss bis vor kurzem noch die Regel war, nämlich ein durch die Hochschulen begleitetes Berufsanerkennungsjahr, stellt inzwischen nur noch die Ausnahme dar. Stattdessen müssen sich Berufsanfänger ohne (wissenschaftliche) Begleitung in den komplexen Berufsalltag einarbeiten, immer häufiger bereits

in der vollen Verantwortung stehend, nur noch selten in der von den hohen Anforderungen entlastenden Rolle als „Praktikant im Anerkennungsjahr“.

Diese Entwicklung der Ausbildungssituation führt zwangsläufig zu einer noch stärkeren Abkopplung der Wissenschaft von der Praxis Sozialer Arbeit und somit zu einem weiteren Qualitätsverlust. Nach erfolgreicher Beendigung meines Berufsanerkennungsjahres möchte ich einen Blick zurückwerfen und darstellen, wie wichtig ein solches Jahr für jeden Absolventen der Sozialen Arbeit auch in Zukunft wäre.

Anerkennungsjahr: Teil der Ausbildung

Ich durfte das Anerkennungsjahr noch machen. Ich definierte mein erstes Berufsjahr

als Teil meiner Ausbildung, fühlte mich noch nicht fit für die volle Verantwortung in der Praxis Sozialer Arbeit. Nachdem ich eine Stelle als Praktikant im Anerkennungsjahr beim Allgemeinen Sozialen Dienst angetreten hatte, merkte ich schnell, wie viel ich noch lernen muss, obwohl ich doch mein Studium an der Universität Duisburg-Essen mit sehr guten Noten abschlossen hatte und im „Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung“ (ISSAB) der selben Universität eine Ausbildung von m.E. überdurchschnittlicher Qualität genießen konnte, die praktisches Handeln, wissenschaftliche Theorie und persönliche Reflexion eng miteinander verzahnte.

Hohe Anforderungen

Im Berufsanerkennungsjahr wurde mir deutlich, dass die an mich gestellten Anforderungen groß sind. Es galt, sich im Kollegium zu orientieren und eine passende Rolle einzunehmen, eine Vielzahl von innerbehördlichen Verfahrensabläufen und Organisationsstrukturen zu verinnerlichen, sich in Fallkonstellationen einzuarbeiten, die örtliche Träger- und Institutionsstruktur sowie Einrichtungen der Jugendhilfe kennenzulernen, ein persönliches Organisationssystem zu erarbeiten und nicht zuletzt die Klientenkontakte zu gestalten. Vor allem in Beratungsge-

sprächen, insbesondere der Paarberatung in Trennungs-, Scheidungs- oder Umgangsfragen, fühlte ich mich vollständig überfordert und nicht im Ansatz ausreichend ausgebildet. Immerhin entlastete mich der Status als Praktikant von dem größten Teil der Verantwortung und gab mir die Möglichkeit, ständig Fragen zu stellen oder mich hinter meine Anleiterin „zurückzuziehen“. Ich war allerdings so damit beschäftigt, den vielen Anforderungen gerecht zu werden, dass ich mein in der Universität, d.h. vor allem im ISSAB, erlangtes Methoden- und Fachwissen kaum berücksichtigte. So wurde ich das, was ich nie werden wollte: ein rein intuitiv arbeitender Sozialarbeiter.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde mir deutlich, dass eine Begleitung des Berufsanerkennungsjahrs durch die Hochschulen unabdingbar ist, um zu gewährleisten, dass Ausbildungsinhalte auch in der Praxis noch Berücksichtigung finden. Leider war für meinen Ausbildungsjahrgang dieser Teil der Ausbildung bereits nicht mehr vorgesehen. Die Reflexionsgespräche mit meiner engagierten und kompetenten Anleiterin konnten diesem Zweck nicht entsprechen: Diejenigen, die für diese Aufgabe qualifiziert sind, sind Hochschullehrer.

Einzelkämpfer

In der Frage, wie ich im Berufsalltag die Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse gewährleisten kann, blieb ich also auf mich allein gestellt. Sofern ich die Zeit dazu hatte, versuchte ich meine Tätigkeiten hinsichtlich gelernter Theorien zu reflektieren. Ein mehr oder wenig erfolgreicher Versuch, Professionalität in meinen beruflichen Alltag zu etablieren. Inzwischen habe ich mein Berufsanerkennungsjahr abgeschlossen und eine Stelle als Diplom Sozialarbeiter, erneut im Allgemeinen Sozialen Dienst, angetreten.

Stichworte Ausbildung, Anerkennungsjahr, Praktikum, Qualität

Nutzen Übergang Hochschule/Beruf, Ausbildungssystem

Das Wichtigste in Kürze Das Berufsanerkennungsjahr stellt einen wichtigen Prozess dar, der es den Berufsanfängern ermöglicht, Stück für Stück den komplexen Anforderungen Sozialer Arbeit auf fachlicher und persönlicher Ebene gerecht zu werden. In den in Zukunft stattdessen vorgesehenen Praktika werden die Studenten aufgrund des noch nicht abgeschlossenen Studiums nicht das gleiche Maß an Verantwortung tragen müssen und können, wie dies die Berufsanerkennungsjahrpraktikanten bisher getan haben. Daher werden in Zukunft überforderte Berufsanfänger den komplexen Problemlagen der Klienten nicht mehr gerecht werden. Die Qualität Sozialer Arbeit wird leiden.